

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 75 (2004)
Heft: 11

Artikel: Neuartiges Schliess- und Kassensystem in "Frenkenbündten" in Betrieb
: der Schlüssel für alle Fälle
Autor: Steiner, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neuartiges Schliess- und Kassensystem in «Frenkenbündten» in Betrieb

Der Schlüssel für alle Fälle

■ Barbara Steiner

Elektroknöpfe in bunten Kunststoffhalterungen öffnen im Liestaler Alters- und Pflegeheim Frenkenbündten nicht nur Türen. Mit ihnen lassen sich in der Cafeteria auch Tee und Gipfeli bezahlen.

Mit einem dicken Schlüsselbund ist in «Leben, Wohnen und Betreuung im Alter, Frenkenbündten» - so der offizielle Name des Liestaler Alters- und Pflegeheims - weder der Mitarbeiter des technischen Dienstes noch Heimleiter Ruedi Eggimann unterwegs. Wie die Bewohnerinnen und Bewohner und die Mitarbeitenden bewegen sie sich einzig mit einem «iButton», einer Art Kunststoffschlüssel mit Elektroknopf, durchs Gebäude. Vor verschlossenen Türen stehen sie trotzdem nie. Umgekehrt kann sich die Sekretariatsmitarbeitende mit ihrem Schlüssel keinen Zutritt zur Vorratskammer des Küchenchefs verschaffen. Äusserlich unterscheiden sich die iButtons zwar lediglich durch ihre verschiedenen Farben für die einzelnen Bereiche. Die im Elektroknopf gespeicherten Daten sind aber auf jeden Benutzer und jede Benutzerin zugeschnitten. Steckt Ruedi Eggimann den Elektroknopf seines iButtons ins Schloss seiner Bürotür, öffnet sie sich. Tut der Gärtner das Gleiche, bleibt sie zu. Wollen Bewohnerinnen und Bewohner von «Frenkenbündten» in der Cafeteria einen Tee trinken, können sie das Portemonnaie im Zimmer lassen und mit dem iButton bezahlen. Die Mitarbeitenden profitieren zum Teil von günstigeren Preisen,

wenn sie sich ihre Konsumation vom iButton abbuchen lassen und nicht bar berappen.

Wesentlich mehr Flexibilität

Die Installation eines neuen Schliess- und Kassensystems gehört mit zu den Arbeiten, die zwischen Frühjahr 2001 und März 2003 im Zuge einer umfassenden Erneuerung samt Erweiterung im «Frenkenbündten» mit heute über 120 Betten und 95 Vollzeitstellen ausgeführt wurden. In der Planungsphase habe er sich intensiv mit den Vor- und Nachteilen verschiedener Schliesssysteme auseinander gesetzt, erzählt Eggimann. Nach gründlichem Abwägen habe er sich dann für die Zusammenarbeit mit dem österreichischen Schliessanlagenhersteller Evva und deren Produkt Salto entschlossen. Nach ersten Erfahrungen mit Hotels habe Frenkenbündten der Firma als Pilotheim im Heimbereich für das System Salto gedient. Bislang hat Eggimann den Schritt nie bereut. Zwar musste er ebenfalls vor der Einführung des Systems die Abläufe im Betrieb genau analysieren und Zutrittsprofile für Angestellte und Bewohnerinnen und Bewohner definieren. Jetzt könne

er aber mit wenig Aufwand jederzeit Änderungen vornehmen, wenn beispielsweise ein Aufgabenbereich erweitert oder verkleinert werde. Das Programmieren neuer Schlüssel sei für seine Mitarbeiterin längst zur Routine geworden. Das Bohren neuer Schlüssel entfalle. Gehe ein iButton verloren oder werde einer als gestohlen gemeldet, könne innert Kürze veranlasst werden, dass er sich nicht mehr verwenden lasse. Möglich sei auch, Angehörigen Schlüssel zu geben, mit denen sie Heimbewohner rund um die Uhr besuchen können, ohne dass ihnen gleich das ganze Heim offen stehe. Neue Informationen verbreiten die iButtons selber von Türschloss zu Türschloss. Die Benutzung der Kunststoffschlüssel sei für die Betagten kein Problem, sagt Eggimann, im Gegenteil: «Es ist für sie einfacher, sie ins Schoss zu halten, als einen herkömmlichen Schlüssel ins Schlüsselloch einzufüh-

Mit Computer und Kodierstation lassen sich Zutrittsprofile für den «iButton» definieren und auf dem elektronischen Schlüssel abspeichern.

Foto: bas



ren.» Als unbrauchbar hatten sich laut Eggimann in der Evaluation Codekarten erwiesen: Die Betagten hätten zu viel Kraft und Geschick gebraucht, um sie durch den Leser zu ziehen. Die Anschaffung des Salto-Schliesssystems kam «Frenkenbündten», das von einer Stiftung der Gemeinden Arisdorf, Bubendorf, Büren, Hersberg, Lausen, Liestal, Lupsingen, Nuglar/St. Pantaleon und Seltisberg getragen wird, laut Eggimann etwas teurer zu stehen als der Kauf einer herkömmlichen Lösung. Weil es aber viel flexibler sei und nicht laufend neue Schlüssel hergestellt werden müssten, würden die Mehrkosten durch Einsparungen wettgemacht. Ein Schloss schlägt mit rund 280 Franken, ein iButton mit rund 24 Franken zu Buche. Eine kritische Heimgrösse für die Zweckmässigkeit von Salto gebe es seines Erachtens nicht. Am meisten davon profitieren könnten wohl Einrichtungen, die nach Um- und Ausbauten kompliziert strukturiert seien. Dort sei es sehr schwierig, mit herkömmlichen Systemen einfache, komfortable Lösungen zu finden.

Mittel zur Qualitätssicherung

Dank einer Schnittstelle, welche die Mellinger Softwarefirma Domis Consulting AG eingerichtet hat, werden die Daten neuer Bewohnerinnen und Bewohner bei der Erfassung in der Domis-Software automatisch in die Datenbank des Kassensystems geschrieben. Sobald Esther Plüss, verantwortlich für den Hotelleriebereich des «Frenkenbündten», an ihrem Computer das O. K. gegeben hat, können sie ihren iButton zum Bezahlen in der Cafeteria verwenden. Technisch liesse sich dieser Arbeitsschritt eliminieren, erläutert Eggimann. Aus Gründen der Vorsicht werde vorderhand noch nicht darauf verzichtet. Das Kassensystem von TCPOS, einem hauptsächlich in der Gastronomie und in der Gemein-

schaftsverpflegung tätigen IT-Unternehmens (siehe Kasten), bucht jede elektronische Bezahlung direkt aufs Konto der Bewohnerinnen und Bewohner. Ende Monat erhalten sie eine detaillierte Abrechnung. Für Betagte mit beschränkten Mitteln lässt sich eine Bezugslimite festlegen. Die Cafeteria-Mitarbeitenden können den Kontostand jederzeit abrufen. Anders als die Seniorinnen und Senioren müssen die Angestellten ihre Schlüssel mit Bargeld aufladen, bevor sie damit bezahlen können. Die technologische Erneuerung in der Cafeteria habe sich ebenso bewährt wie die Verbindung von Schliess- und Kassensystem, sagt Eggimann. Dass solche Innovationen es ermöglichten, sich immer mehr Informationen über die Aktivitäten von Mitarbeitenden und Bewohnerschaft zu verschaffen, sei eine Tatsache. Solange die Daten nicht zur heimlichen, unregelmässigen Überwachung benutzt würden, sondern einzig und allein dazu dienten, die Qualität

und die Sicherheit in einem Heim zu verbessern, sei dagegen nichts einzuwenden, sagt Eggimann. So sei beispielsweise einer Frau im Heim vor kurzem Geld gestohlen worden. Dank des neuen Schlosses, das die letzten 1000 Bewegungen speichere, habe sich nachweisen lassen, dass die Tür in der fraglichen Zeit einzig mit dem Schlüssel der Bewohnerin geöffnet worden sei. Schliesslich habe eine junge Verwandte, die von der Bestohlenen den iButton ausgeliehen habe, als Diebin ermittelt werden können. Für das Personal sei dies eine Erleichterung gewesen. Wichtig sei, dass die Angestellten darüber ins Bild gesetzt würden, was sich mit dem System alles in Erfahrung bringen lasse, betont Eggimann. Ganz verschwunden sind die traditionellen Schlüssel übrigens nicht aus dem «Frenkenbündten»: Jeder Bewohner und jede Bewohnerin besitzt einen für den Schrank, in dem jeweils die Sommer- und die Winterkleider versorgt werden. ■

Nachholbedarf in der Heimlandschaft

Aus technischer Sicht sei das gemeinsame Projekt von Domis, Evva und TCPOS im Alterszentrum Frenkenbündten nichts grundlegend Neues, sagt Patricia Krähenbühl, Verkaufsleiterin bei TCPOS. Für den Heimbereich sei die Lösung allerdings innovativ und zukunftsweisend. Bereits seien weitere Institutionen daran, ähnliche Vorhaben zu realisieren oder zu planen. Zum Handeln zwingt sie einerseits der Kostendruck, andererseits der grosse administrative Aufwand, der entsteht, wenn kostenpflichtige Konsumationen in Listen aufgeführt oder auf Zetteln festgehalten werden und nachher verrechnet werden müssen. Früher hätten es sich die Cafeterien in Heimen noch eher leisten können, nicht jeden Gratiskaffee für Gäste, Bewohnerinnen und Bewohner aufzuführen, und in Heimküchen, die auch Externe verpflegten, sei es auch auf ein Menü mehr oder weniger nicht angekommen. Heute blase ein spürbar kühlerer Wind. Die Einrichtungen seien je länger, desto mehr auf möglichst detaillierte Abrechnungen und Statistiken angewiesen. Solche Unterlagen seien mit neuen PC-Kassen- und -Abrechnungssystemen viel einfacher und schneller zu erstellen als mit herkömmlichen. «Handschriftliche Notizen auf Zetteln, die später mit viel Aufwand in die Buchhaltung aufgenommen werden müssen, genügen heutigen Anforderungen kaum mehr», sagt Krähenbühl. Dass Angestellte mit den neuen Einrichtungen nicht zurecht kommen, habe sie noch nie erlebt. Selbst in Institutionen, in denen Betagte oder Behinderte selber mitarbeiteten und beispielsweise die Kasse bedienten, sei der Touch Screen, der berührungssensitive Bildschirm, auf dem das Konsumierte mit einer leichten Berührung eingetippt wird, innert Kürze zur Selbstverständlichkeit geworden. Auch die Arbeiten im Hintergrund seien nach der entsprechenden Grundschulung ohne grosse Mühe zu bewältigen: «Die meisten Mitarbeitenden verfügen heute ja über ein gutes Computer-Basiswissen als Anwender.»